

Die Vögel des Bonner Botanischen Gartens.

Von

F. Neubaur.

Allgemeiner Teil.

Der Botanische Garten in Bonn-Poppelsdorf hat mit-
samt dem Poppelsdorfer Schloß und dem Schloßplatz eine
Größe von 10 ha bei nahezu quadratischem Umfang. Er
liegt im südlichen Teile der Stadt in vollkommen ebenem
Gelände und ist ringsum von bebauten Stadtteilen umgeben,
eine Grüninsel inmitten von Häuserkomplexen. Nur die
Poppelsdorfer Allee mit ihrer von 2 Doppelreihen alter Roß-
kastanien flankierten Rasenfläche stellt einen Grüngürtel
dar, der Verbindung mit anderen städtischen Gartenanlagen
aufrecht hält: einerseits mit dem Hofgarten und mit dem an
den Rhein stoßenden Alten Zoll, andererseits durch die
Baumschuler-Allee mit dem Baumschul-Wäldchen, das in-
dessen kein Wäldchen mehr ist, sondern einen Park dar-
stellt. Diese beiden Anlagen sind ihrerseits ebenfalls von
Häuserkomplexen eingeschlossen, sodaß eine Verbindung
mit dem Waldgebiet und freien Gelände für den Botanischen
Garten nicht besteht. Allerdings ist die Entfernung nach
den Endenicher Feldern sowie nach dem Venusberg und dem
Ausgange des Melbtales sehr gering, immerhin reicht sie aus,
um vielen Vögeln, die das Ueberfliegen der Häusergruppen
scheuen oder nur ungern ausführen, ein Hindernis zu sein.

Es dürfte von Interesse sein, einmal nachzuprüfen, was
für eine Rolle solch eine in der Stadt gelegene Grüninsel für
die Vogelwelt spielt, was für Arten und in welcher Zahl sie
dieselbe bewohnen oder was für Gäste je nach der Jahreszeit
sich vorübergehend einstellen. Daß der Botanische Garten

einer großen Anzahl von Vögeln Aufenthalt und Brutplatz zu gewähren vermag, leuchtet von vornherein ein, wenn man nicht nur den Reichtum an Bäumen, sondern auch das Abwechslungsreiche der verschiedenen Teile des Gartens sieht: hier mehr oder weniger freie Plätze mit Gewächshäusern und Strauchgruppen, dort lichten parkartigen Baumbestand, in der Mitte des Gartens das große, freie „System“ mit den zahlreichen Blumenbeeten, daran anschließend einen waldartigen, baum- und strauchreichen Bestand, schließlich auf dem Schloßplatz eine große, von alten Bäumen umgebene Rasenfläche. Dazu kommt noch ein langgestreckter Weiher, der sich an der Nordost- und Südostseite des Gartens entlang zieht und an seinen Ufern stellenweise Schilf- und Seggenbestände aufweist. Auch insofern findet Abwechslung statt, als neben dem hauptsächlichen Bestand an Laubgehölz auch eine angesehene Sammlung von Koniferen im Garten vorhanden ist, die sich hauptsächlich in zwei großen Gruppen aus meist strauchartigen in- und ausländischen Arten repräsentiert. Daß es in einem Botanischen Garten nicht auf Individuen- sondern auf Artenreichtum an Bäumen und Sträuchern ankommt, ist selbstverständlich, und so finden wir Bestände gleichartiger Bäume nicht vor; indessen sind einige Arten in überwiegender Anzahl vorhanden, so an erster Stelle die Ahorne, dann die Linden, Buchen und Kastanien. Unter den Koniferen sind Taxus und Lebensbäume überwiegend, und als gewaltiger Baum verdient die Libanon-Ceder in ihrem dunklen Nadelkleid Beachtung. Der Schloßplatz wiederum weist neben Kastanien eine große Anzahl stattlicher Rüstern auf, die einen geradezu hervorragenden Schmuck für Platz und Schloß darstellen. All diese Vorzüge des Gartens werden naturgemäß einer Reihe von Vogelarten mit verschiedenen Lebensansprüchen genügen: menschliche Bauten liebende Vögel bewohnen das Schloß und die Gewächshäuser, Vögel des freien Geländes finden im „System“ zusagenden Aufenthalt, der dichte waldartige Teil des Gartens wird manchen mehr oder weniger ausgesprochenen Waldvögeln noch eben genehm sein, auf dem Weiher und

an seinen Ufern können wasser- und schilfliebende Arten fortkommen, und von all den vielen Garten- und Parkvögeln, die man kennt, dürften wir hier wohl nur wenige vermissen; schließlich werden auch nadelholzliebende Arten nicht gänzlich fehlen. Die alten Bäume des Gartens geben Spechten und anderen Höhlenbrütern Wohnung. Eine Menge der verschiedensten Sämereien veranlassen gar manche Körnerfresser, ihren Aufenthalt im Garten über die Brutzeit hinaus auszudehnen oder gar ständig hierzubleiben. In besonders reichlichem Maße sind alljährlich die Weißbuchensamen entwickelt, die von manchen Arten außerordentlich geschätzt werden. Holundersträucher geben Grasmückenarten u. a. willkommene Herbstnahrung, ebenso die in riesiger Menge entwickelten Efeufrüchte, welche von Amseln anscheinend besonders gern verzehrt werden. Andererseits macht sich wieder ein sehr geringer Bestand an Obstbäumen und namentlich Ebereschen bemerkbar. Die Ebereschen bilden für nordische Drosseln, Seidenschwänze und Gimpel eine bevorzugte Nahrung im Spätherbst, und so stellen sich diese Arten auch nur wenig in unserm Garten ein. Auffallend ist, daß Rauch- und Mehlschwalben am Schlosse nicht brüten, obwohl es ihnen doch genug Nistgelegenheiten zu bieten vermag und diese Vögel sehr gern über dem Garten und dem Weiher ihre Insektenjagd betreiben.

Von Feinden der im Garten wohnenden Vögel sind nur wenige zu nennen: Steinmarder, Gartenschläfer, Eichhorn, Wasser- und Wanderratte; den Kleinvögeln sind Elster, Eichelhäher, Rabenkrähe und Sperber schädlich. Der Mensch kommt als Feind hier kaum in Betracht, eher als Vogelschützer. Buben, die als Nesträuber sich betätigen könnten, haben zum Garten keinen Zutritt; überhaupt ist er nur an 3 Nachmittagen in der Woche für das Publikum geöffnet, so daß die Vögel hier im Gegensatz zu anderen öffentlichen Gartenanlagen fast ganz ungestört leben.

Die in vorliegender Arbeit niedergeschriebenen Beobachtungen und Feststellungen erstrecken sich in der Hauptsache auf die Jahre 1910 bis 1925, also auf einen Zeitraum von

16 Jahren. Ueber frühere Beobachtungen liegen mir außer le Roi's Avifauna nur wenige briefliche und mündliche Berichte vor.

Spezieller Teil.

Ordnung Singvögel Oscines.

Trotz der Kleinheit des Gartens bewirkt das Vorhandensein der zahlreichen hohen Laubbäume, daß verschiedene Rabenvögel sich zeitweise in ihm aufhalten und sogar zur Brut schreiten, so die Rabenkrähe *Corvus corone* L., die Saatkrähe *Corvus frugilegus* L., die Elster *Pica caudata* Kaiserl. e. Blas. und der Eichelhäher *Garrulus glandarius* (L.). Nach Aussage von Präparator G. Fendler befand sich in den 80er Jahren eine große Saatkrähenkolonie auf den hohen Ulmen am Poppelsdorfer Schloß, die nach einiger Zeit durch Menschenhand zerstört wurde. Die Elster ist erst 1925 Brutvogel im Garten geworden und hat ihren Horst in die Krone einer der höchsten Ulmen gebaut, während sie bisher nur im Winter ab und zu als Gast hier erschienen war. Es gewährt einen hübschen Anblick, wenn diese schmucken Vögel auf der Wiese vor dem Schloß einherstolzieren. Scheuer und vorsichtiger ist das Rabenkrähenpaar. Nur in früher Morgenstunde nimmt es sich Muße, im Garten auf dem Erdboden Nahrung zu suchen oder Material für den Nestbau zu holen. Tagsüber, wenn mehr oder weniger lebhafter Verkehr im Garten stattfindet, begeben die Krähen sich zur Nahrungssuche auf die Felder am Rande der Stadt. Sie horsten übrigens nicht alljährlich in unserem Garten. Im Winter sieht man öfters einige dieser schwarzen Gesellen hoch oben auf den Bäumen rasten, zuweilen von der bei uns im Winter weilenden Nebelkrähe *C. cornix* L. begleitet. Dohlen scheinen den Garten überhaupt nicht zu besuchen; dafür hat sich aber der Eichelhäher hier eingebürgert, und zwar erst in den Nachkriegsjahren. Zuerst war er nur besuchsweise im Winter da; 1920 scheint er erstmalig im Garten gebrütet zu haben, und nun ist er fast ununterbrochen wenigstens in 2 Exemplaren hier geblieben. Die Anwesenheit all dieser rabenartigen Vögel ist für unseren kleinen

Park nicht gerade erwünscht, sind sie doch als arge Nesträuber hinlänglich bekannt.

Der allenthalben als Gartenvogel bekannte Star *Sturnus vulgaris* L. fehlt natürlich auch unserem Botanischen Garten nicht und war zu einer Zeit, als zahlreiche künstliche Nisthöhlen hier aufgehängt waren, in recht vielen Brutpaaren vertreten. Seit er in den letzten Jahren hier nur auf die von den Spechten gezimmerten Höhlen angewiesen ist, hat sein Bestand sehr abgenommen. In einer hohen Rotbuche mit mehreren Spechtlöchern nisteten letzthin wenigstens 2 Paar Stare, und es war interessant zu beobachten, daß das eine Paar den Kot der Jungen stets eine Strecke weit forttrug (wenigstens 10 m), das andere aber sofort nach Verlassen der Höhle die Kotballen fallen ließ, so daß der Erdboden direkt am Stamm von den vielen Kotballen weiß gefleckt erschien.

Den ursprünglich Feldgehölze und lichte Wälder bewohnenden Pirol *Oriolus galbula* L. kennt man schon seit langem als Parkvogel. Da er von unstetem Wesen ist und gerne umherfliegt, liebt er nur größere Parkanlagen. Unser Botanischer Garten ist ihm nicht ausgedehnt genug, und so gehört er hier zu den seltenen und nicht alljährlichen Brutvögeln.

Von der artenreichen Familie der Finken finden wir mehrere Vertreter im Botanischen Garten vor. Gar zu gerne stellt sich der freche Haussperling *Passer domesticus* L. von den benachbarten Häuserblocks ein, um im Frühling Insekten zu suchen, im Sommer und Herbst Früchte von Baum und Strauch sowie allerlei Sämereien zu ernten; auch nimmt er neben seinen Sandbädern gern ein erfrischendes Wasserbad, manchmal sogar bei Frostwetter, in dem geschützt unter den Koniferen fließenden Bächlein. Im Gegensatz zu seinem städtischen Vetter hat der Feldsperling sich bisher noch nicht im Garten gezeigt. Würde offenes Gelände angrenzen, so fände man ihn gewiß als Mitbewohner des Gartens vor.

Eine recht auffallende Vogelgestalt unseres Botanischen Gartens ist der Kirschkernbeißer *Coccothraustes vulgaris* Pall. Außerhalb der Brutzeit sieht man ihn gewöhnlich truppweise; und wenn er sich auch mit Vorliebe in den Kronen der höchsten Bäume versteckt hält, bemerkt man seine Gegenwart doch gleich an den scharfen Zicks-zieh-Rufen. Es scheint, daß er zu den regelmäßigen, wenngleich nicht häufigen Brutvögeln des Gartens gehört. Es vergeht aber wohl kein Monat, in dem er hier gänzlich fehlt, und wenn es mit der Kirschernte für ihn im Garten auch schlecht bestellt ist, so üben die reichlich fruktifizierenden Hainbuchen und mancherlei Sämereien genügend Anziehungskraft auf ihn aus. Im zeitigen Frühjahr übrigens fallen die Kernbeißer mit Vorliebe in die Taxusbäume ein, um die Blütenknospen zu verzehren.

Daß der Buchfink *Fringilla coelebs* L. zu den gemeinsten Vögeln unseres Gartens gehört, bedarf eigentlich keiner Erwähnung, ist er doch überall in der Kulturlandschaft einer der bekanntesten Vogelgestalten. Im Winter bleiben neben den zahlreichen Männchen stets auch einige Weibchen dem Garten treu. Buchfinkennester fand ich hier an den verschiedensten Standorten, eins z. B. 4 m hoch an einem mit Efeu berankten Stamme eines Laubbaumes, ein anderes ebenfalls 4 m hoch dicht am Stamme einer Konifere, ein weiteres auf schwankem Strauche und schließlich eins, das in eine hängende, unten offene Laterne im Schloßhof gebaut war. Chr. Wiesemann beobachtete ein Weibchen, das sich die weichen, wolligen Haare der Farne *Osmunda Claytoniana* und *O. cinnamomia* für den Nestbau holte. Von nordischen Finkenvögeln zeigen sich zuweilen im Herbst und Winter als seltene Gäste der Birkenzeisig *Acanthis linaria* (L) und der Bergfink *Fringilla montifringilla* L. im Garten. Im Frühling 1911 war auffallender Weise ein schöner männlicher Bergfink hier geblieben und hatte sich den Sommer über im Garten aufgehalten; allem Anscheine nach war es kein vorher in Gefangenschaft gewesener Vogel. Um dieselbe Zeit

hatte Dr. O. le Roi einen männlichen Bergfink, vermutlich dasselbe Exemplar, auf dem Alten Zoll beobachtet.

Die drei ausgesprochenen Gartenland- und Parkbewohner Grünling *Chloris hortensis* Br., Stieglitz *Carduelis elegans* Steph. und Girlitz *Serinus hortulanus* Koch. fehlen als Brutvögel unserem Botanischen Garten natürlich keineswegs, wobei der Stieglitz als der am wenigsten häufige die Alleebäume am Rande des Gartens als Nistplätze bevorzugt. Der in Nadelwäldern nistende und in der Rheinprovinz bisher noch nicht mit Sicherheit als Brutvogel festgestellte Erlenzeisig *Acanthis spinus* (L) zieht im Herbst und Frühjahr regelmäßig durch die Bonner Gegend und streift den Winter über in Flügen allenthalben umher. Bei ihrer Vorliebe für Erlensamen besuchen solche Flüge des öfteren die Erlensbestände am Weiher und halten sich hier mehr oder weniger lange auf. Einzelne Exemplare wurden auch schon im Mai oder Juni (1911 und 1913) hier vorgefunden, ohne daß man eine Ursache für ihr Hierbleiben zu finden vermochte. Der Bluthänfling *Acanthis cannabina* (L) liebt zu sehr Fichtenschonungen, lichte Auen und im Freien liegende Friedhöfe, als daß er häufig in unserem Garten anzutreffen wäre. Immerhin brüten hier wohl alljährlich ein bis zwei Paare, im zeitigen Frühling Koniferen und immergrüne Sträucher (z. B. den Taxus im Hof des Schlosses), später sommergrünes Laubgesträuch bevorzugend. Vom Gimpel *Pyrrhula europaea* Vieill. hat man in den letzten Jahren verschiedentlich das Einwandern in Gartenland beobachtet. In unserer Gegend kann man noch nicht davon sprechen, denn der in den Wäldern des rheinischen Schiefergebirges recht häufige Vogel ist z. B. in den Bonner Gärten noch nicht als brütend festgestellt worden. Im Botanischen Garten hat sich nur sehr selten im Winter ein Gimpel als Gast eingefunden. Unsere Gärtner sind dem schmucken Vogel für sein Ausbleiben auch nicht gram, kennen sie doch seine große Vorliebe für Blatt- und Blütenknospen.

Die Ammern als ausgesprochene Bewohner freier, offener Landschaften meiden unseren parkartigen Garten gänz-

lich, und wenn sich gelegentlich ein paar Goldammern *Emberiza citrinella* L. hier zeigen (z. B. Februar 1912 im „System“), so ist dieses als Ausnahme zu betrachten.

Von den Stelzen finden wir im Botanischen Garten die Bachstelze *Motacilla alba* L. und die Gebirgsstelze *Calobates sulphurea* (Bechst.) vor. Erstere hat sich bekanntlich von jeher menschlichen Siedelungen angeschlossen; bei letzterer, einer Bewohnerin von Gebirgsbächen, weiß man erst aus neuester Zeit von einem Einwandern in Parkanlagen. Die Bachstelze kommt indessen nur selten als Brutvogel in unserem Garten vor, obwohl sie am Schlosse gute Nistgelegenheit und im „System“ genügend freien Auslauf haben könnte. Aber die dicht mit Bäumen und Sträuchern bestandenen anderen Teile des Gartens und der Mangel an kiesigen, sandigen und schlammigen Uferstellen des Weihers sagen ihr gewiß nicht zu, im Gegensatz zur Gebirgsstelze, die sich hier recht wohl zu fühlen scheint, da alljährlich ein Pärchen am Schloß oder an einem Wirtschaftsgebäude nistet und sich ständig am Weiher und an dem kleinen Bache aufhält.

Der reiche Bestand an hohen, grobrindigen Bäumen bietet nicht nur den Spechten, sondern auch den Baumläufern *Certhia brachydactyla brachydactyla* Brehm und Kleibern *Sitta europaea caesia* Wolf willkommenen Aufenthaltsort, zumal zahlreiche Spechtlöcher ihnen Unterschlupf und Brutgelegenheit gewähren, und so sind denn auch beide Arten ständige Bewohner unseres Gartens, die schon im Februar ihre Rufe und Gesänge fleißig vortragen.

Das muntere Volk der Meisen hat, mit Ausnahme der Weidenmeise, all seine Vertreter im Botanischen Garten aufzuweisen, sind es doch Vögel, die man fast überall als Wald-, Gartenland- und Parkbewohner kennt; allerdings ist für die Tannenmeise *Parus ater* L. und für die Haubenmeise *Parus cristatus mitratus* Brehm die Einschränkung zu machen, daß sie als Nadelwaldvogel nur in Parks mit einem gewissen Reichtum an Koniferenbeständen zur Brut schreiten. Dieser wird in unserem Botanischen Garten nicht erreicht, denn nur zur Strichzeit stellen sich die beiden Meisen hier ein

und immer flüchtig, die Tannenmeise weit häufiger als ihr gehäubter Vetter ¹⁾). Dieser ist, wenigstens in unserer rheinischen Heimat, nach meiner Erfahrung weit mehr an den Nadelwald gebunden, als *P. ater*, denn wo ich auch sonst Laubbestände, Gärten und Auwälder betrat, fand ich fast nie *cristatus*, oftmals aber *ater* vor. Das ist in anderen Gegenden anscheinend umgekehrt der Fall (s. Schnurre: Die Vögel der deutschen Kulturlandschaft p. 53). Kohlmeise *Parus major* L., Blaumeise *Parus caeruleus* L. und Nonnenmeise *Parus palustris longirostris* Kl. gehören zu den charakteristischen Vögeln unseres Gartens, die zum Ausgang des Winters durch ihre hellen Glöckchenstimmen außerordentlich zur Belebung des um diese Jahreszeit noch so stillen Gartens beitragen. Aufgehängte künstliche Nisthöhlen würden den Bestand dieser nützlichen Vögel sehr vermehren. Zu den regelmäßigen Bewohnern des Botanischen Gartens gehört auch die Schwarzbraunige Schwanzmeise *Aegithalos caudatus europaeus* (Herm), die bekanntlich nicht in Bruthöhlen nistet, sondern freistehende, kunstvolle Nester von Eiform baut. In vielen Ortschaften ist sie als Gartenvogel nicht bekannt, in unserer Gegend aber wissen wir sie überall als solchen vorzufinden.

Unsere kleinsten Vögel, die Goldhähnchen, kann man recht oft im Botanischen Garten beobachten, obwohl sie Nadelwaldbewohner sind. Das Wintergoldhähnchen *Regulus cristatus* Koch ist Jahres- und Strichvogel und scheint die Kiefer der Fichte vorzuziehen; das Sommergoldhähnchen *Regulus ignicapillus* (Temm) dagegen ist Zugvogel und findet sich überwiegend in Fichtenwäldern. In unserem Gebiete ist letzteres jedoch auch Bewohner von Parks, sofern sie nur einige Koniferen aufweisen, während das Wintergoldhähnchen nur zur Strichzeit Parkanlagen besucht. Demnach haben wir hier dieselben Verhältnisse wie in Süddeutschland (s. O. Schnurre: Die Vögel der deutschen Kulturlandschaft p. 96), während in Norddeutschland beide Arten zur

1) Le Roi will die Tannenmeise allerdings auch zur Brutzeit hier angetroffen haben.

Brutzeit nur in Nadelwäldern wohnen. Indessen scheint ein gelegentliches Brüten von *cristatus* im Botanischen Garten vorzukommen, denn zur Brutzeit in den Jahren 1912 und 1925 traf ich je ein singendes Männchen in den Koniferen an. Wie in Süddeutschland überwintern auch bei uns zuweilen einzelne Sommergoldhähnchen. *R. cristatus* bemerkt man am häufigsten zu Ausgang des Winters in unserem Garten, wenn es seinen feinen Gesang erklingen läßt; *R. ignicapillus* ist hierselbst regelmäßiger Brutvogel.

Ein seltener Gast aus dem hohen Norden darf nicht unerwähnt bleiben: der Seidenschwanz *Bombycilla garrulus* (L.), der in der Rheinprovinz durchaus nicht alljährlich (vielleicht mit Ausnahme des niederrheinischen Gebietes) erscheint. Wie die Drosseln hat er eine Vorliebe für Ebereschen (Vogelbeeren), und da diese Bäume fast ganz unserm Garten fehlen, so sind die Besuche der Seidenschwänze nur sehr flüchtig. E. de Maes, Chr. Wiesemann und ich stellten fest: 24. Dezember 1913 einzelne Exempl., Ende Februar und 1. März 1921 einen Flug von 35 Stück, 21. Nov. 1921 2 Stück für ein paar Tage und 30. März 1924 1 Stück.

Von den Fliegenschnäppern nistet nur der Graue Fliegenschnäpper *Muscicapa striatta* (Pall) im Botanischen Garten, und zwar regelmäßig in mehreren Paaren. Sein schwarz-weißer Verwandter, der Trauerfliegenschnäpper *Muscicapa atricapilla* L. zeigt sich hier nur auf dem Durchzug, namentlich Ende April und Anfang Mai. Vielleicht würde Aufhängen von Nisthöhlen das eine oder andere Pärchen zum Brüten veranlassen; im allgemeinen ist diese Art aber in der Bonner Gegend nur ganz vereinzelter Brutvogel.

Von unseren drei mitteldeutschen Laubsängern ist nur der Weidenlaubsänger *Phylloscopus collybita* (Vieill.) häufig im Garten vertreten, während Fitis *Phylloscopus trochilus* (L) und Waldlaubsänger *Phylloscopus sibilatrix* Bechst. als geradezu seltene und wohl nicht alljährliche Brutvögel gelten müssen. Der Weidenlaubsänger ist Allerweltsvogel und durchaus nicht, wie man seinem Namen nach vermuten könnte, vorwiegend an Weiden gebunden. Für den Fitis

dürfte der Botanische Garten nicht groß und hell genug sein; wir finden ihn ja nirgends häufiger als in lichten Waldungen, in denen die Birke überwiegt, oder aber auch in Auwäldern, wie sie z. B. an der Siegmündung stehen. Der Waldlaubsänger, im westlichen Deutschland fast nur in Buchenwäldern anzutreffen, ist erst in den letzten Jahrzehnten als Brutvogel in den Botanischen Garten eingezogen, und zwar nachdem der nordöstliche, an sich schon waldähnliche Teil durch Heranwachsen dichten Unterholzes erst richtig Waldcharakter erhalten hat. Hier stehen auch herrliche große Rotbuchen. Immerhin ist dieser waldartige Teil doch klein, und man ist geneigt anzunehmen, daß *sibilatrix* aus dem Walde Vorposten in die Parks entsendet, wie dies auch schon in einigen anderen Gegenden, z. B. bei Cassel, beobachtet worden ist. Der Weidenlaubsänger gehört im Frühjahr zu den ersten aus dem Süden zurückkehrenden Singvögeln. Bereits um den 10. März, wenn die Buchfinken „dichten“ und die Glöckchen des Meisenvolkes erklingen, sieht man den kleinen, olivgrauen Sänger durch das kahle Gesträuch schlüpfen, und sein monotones zilpzalpzilpzalp fällt dann besonders auf.

Aus der Sippe der Rohrsänger ist bis jetzt nur eine einzige Art in unserem Garten vorgekommen: der Teichrohrsänger *Acrocephalus streperus* Vieill. Offenbar hatte der schöne Schilf- und Rohrbestand ihn herbeigelockt und zum Nisten und Brüten veranlaßt. Mehr als zwei Pärchen sind hier aber wohl nie zur Brut geschritten, da der Raum zu beschränkt ist. Die Nester waren in typischer Weise an Rohrhalmen gebaut, niemals, wie man das sonst bei in Parks und Gärten wohnenden Teichrohrsängern beobachtet, in Gebüsch. Seitdem in den letzten Jahren das Röhricht im Herbst gänzlich gemäht wird und deshalb im Frühling die Ufer kahl sind, haben sich die Rohrsänger bewogen gefühlt, den Garten zu meiden; es waren offenbar Pärchen, die sich an ein Wohnen im Gesträuch noch nicht angepaßt hatten, im Gegensatz zu denen, die in den allerletzten Jahren auf dem Poppelsdorfer Friedhof am Kreuzberg eingezogen waren, ob-

wohl es hier an Wasser, Schilf und Röhricht gänzlich mangelt. Man könnte fragen, warum wohl der Heuschreckensänger *Locustella naevia* Bodd., der auch den Namen Buschrohrsänger trägt, als Bewohner von Strauchwerk nicht im Garten vorkomme. Sein Fehlen dürfte damit begründet sein, daß er dichteres Gebüsch und feuchteren Untergrund zum Aufenthalt benötigt, als unser Garten es ihm zu bieten vermag. Es scheint auch, daß dieser Vogel stille, einsame Plätze liebt, fern von dem lebhaften Getriebe der Menschen.

Der den Rohrsängern verwandtschaftlich sehr nahe stehende Gartenspötter *Hypolais icterina* (Vieill.) ist in Deutschland ein so ausgesprochener Gartenvogel, daß es Wunder nehmen würde, käme er in unserem Botanischen als Brutvogel nicht vor. Erst spät, von Mitte Mai an, hört man seinen Gesang, der bekanntlich zu den abwechslungsreichsten unserer heimischen Vogellieder gehört und ihm den Namen Bastardnachtigall eingebracht hat.

Die Grasmücken sind mit Ausnahme des Plattmönches *Sylvia atricapilla* (L.) spärlicher im Botanischen Garten vertreten, als man annehmen sollte. Von der Dorngrasmücke *Sylvia communis* Lath. weiß man allerdings, daß sie Gebüsch im freien Gelände, z. B. an Feldrainen, Flußufern liebt, und die Gartengrasmücke *Sylvia hortensis* (Gm.) ist uns Westdeutschen hinlänglich trotz ihres Namens als ausgesprochene Waldbewohnerin bekannt; gleichwohl könnte für erstere Art das „System“ mit seinen freien Flächen, für letztere der waldartige Teil des Gartens mehr Brutpaare beherbergen, als es der Fall ist. Warum das Müllerchen *Sylvia curruca* (L.) als ausgesprochener Gartenbewohner hier nicht häufiger vorkommt, ist nicht recht einzusehen, zumal es an Dornestrüpp, das es als Nistplatz so sehr liebt, nicht mangelt. Sein Lieblingsstrauch, die Stachelbeere, ist allerdings bei weitem nicht so zahlreich angepflanzt wie in den meisten Bauerngärten. *S. communis* hat in den Jahren 1911 und 1912 in je einem Paare das „System“ bewohnt. 1912 stand ihr Nest sonderbarer Weise in einer Taxushecke. Seit diesem Jahre hat sie sich im Garten nicht mehr eingefunden.

Vom Plattmönch befand sich ein Nest auf einem sehr dünnen Sträuchlein dicht am Wege, so daß es von den Passanten leicht entdeckt werden konnte. Eine Brut ist ihm ihm denn auch nicht hochgekommen. Ein anderes Nest war in einen Rhododendronstrauch gebaut. Unter den vorzüglichen Sängern befanden sich solche, die ein lautes tatitatitatitati an den Ueberschlag anschlossen, und im Sommer 1912 konnte man von einer Mönchsgrasmücke ein aufdringliches trütrütrütrütrüt am Schlusse des Ueberschlages hören.

Unsere 5 deutschen Drosselarten sind sämtlich im Botanischen Garten anzutreffen, doch sehr verschieden nach Art und Zahl. Bei weitem am häufigsten ist natürlich die Amsel *Turdus merula* L., die in den letzten Jahrzehnten fast überall in Deutschland zum Garten- und Stadtvogel geworden ist und wie vielerorts auch hier im Botanischen so sehr überhand genommen hat, daß ein Vermindern ihres Bestandes dringend erwünscht erscheint, zumal sie durch ihr Räubern an Beerenobst sehr zur Last fällt. Namentlich im zeitigen Frühjahr, wenn das Gesträuch noch unbelaubt ist und heftige Kämpfe zwischen den eifersüchtigen Männchen — zuweilen auch zwischen den Weibchen — ausgefochten werden, fällt ihre große Häufigkeit ins Auge, und wenn auch im Ausgange des Winters die lieblichen Melodien dieses Vogels eines Jeden Herz erfreuen und die Ankunft des Frühlings verkünden, so wirkt andererseits das allabendliche lärmende tix tix tix tix tix schrütitititi namentlich auf das Ohr des nervösen Städters doch sehr lästig. In manchen Jahren sind übrigens weißgescheckte Amseln im Garten beobachtet worden, doch haben sich diese nie lange gehalten. Die unangenehmen Eigenschaften der Amsel fallen bei der Singdrossel *Turdus musicus* L., die dem schwarzen Vetter in den letzten Jahren mehr und mehr in die städtischen Parks und Anlagen gefolgt ist, fast ganz fort. Wir begrüßen in ihr vielmehr nur den ausgezeichneten Sänger und den neuen Bewohner unserer Gärten. Unter den aus dem Süden zurückkehrenden Zugvögeln trifft sie als erste bei uns ein, gewöhnlich Ende Februar — 1912 schon am 22. Februar — und läßt dann,

sogleich ihre wohltönenden, abwechslungsreichen Lieder von den Wipfeln der hohen Bäume erklingen. In unserem Garten brüten wohl drei bis vier Paare, und zwar mit Vorliebe in dem großen Taxus am Schlosse. Während des Sommers sieht man Alt und Jung im Verein mit den Amseln auf den Rasenflächen umherlaufen und nach Regenwürmern suchen; im Spätsommer und Herbst werden die Obstbäume und beerentragenden Sträucher mehr oder weniger geplündert. Allzu reichliche Obstnahrung bietet indessen der Garten nicht, namentlich fehlt es an den so beliebten Ebereschen; jedoch halten die Amseln sich an den reichlich vorhandenen Efeufrüchten und Taxusbeeren schadlos in den Zeiten, wo die Singdrosseln im Lande umherstreifen und gen Süden wandern. Dem Mangel an Ebereschen ist es auch zuzuschreiben, daß die alljährlich im Frühling und Herbst durchziehenden nordischen Drosseln: die Rotdrossel *Turdus iliacus* L. und die Wachholderdrossel *Turdus pilaris* L. dem Garten nur seltenen und kurzen Besuch abstatten. Gelegentlich nur gewahrt man größere Flüge und Scharen, meistens sind es einzelne Exemplare oder wenige beisammen, die sich hier aufhalten. So sah ich die Rotdrosseln an den Taxusbäumen die Beeren ernten und bei Schnee an der Uferböschung dicht am Wasser nach Nahrung suchen. Unsere größte Drossel, die in ausgedehnten Wäldern wohnende Misteldrossel *Turdus viscivorus* L. kommt nur ausnahmsweise als Gast in den Botanischen Garten. Sie liebt als scheuer Vogel die inmitten der Stadt liegenden Gärten und Parks nicht, und ist sie vorübergehend einmal hier, so hält sie sich fast nur in den Kronen der höchsten Bäume auf. Der Reichtum an Misteln (*Viscum album*) in unserem Garten ist allerdings imstande, ein Exemplar für einige Wochen zu fesseln, wie dies z. B. im frühen Frühjahr 1914 der Fall war.

Die Rotschwänze bewohnen in beiden Arten den Botanischen Garten, d. h. der Hausrotschwanz *Ruticilla tithys* (Scop.) hält sich an die Gebäude, namentlich an das Schloß, das ihm ausreichend Nistgelegenheit bietet, wie z. B. an Mauervorsprüngen in der

Hofbalustrade. Aber auch in dem früheren Palmenhause hat jährlich wenigstens ein Pärchen genistet und im geräumigen Inneren des großen Glasgebäudes seiner Nahrung nachgehen können. Im Garten besucht es seiner Natur entsprechend nicht die mit Baum und Strauch bepflanzten Stellen, sondern die freien Plätze um die Gebäude, ferner das „System“ mit seinen Beeten. Hier sieht man im Sommer tagtäglich die alten und jungen Rotschwänze auf dem Boden hüpfend oder knixend und schwanzschüttelnd auf den Pflanzenetiketten sitzen. Der farbenprächtige Gartenrotschwanz *Ruticilla phoenicurus* (L) hält sich an die Baumbestände, ist aber weit seltener als sein schwarzgrauer Vetter in unserem Garten. Nicht als ob es ihm an Nistgelegenheit fehle, er liebt mehr ausgedehnte Obstgärten und Auwälder, für die er ja eine charakteristische Erscheinung ist.

Unsere edelsten Sänger, Nachtigall *Daulias luscini* (L) und Rotkehlchen *Erithacus rubecula* (L) bewohnen in erfreulich großer Zahl den Garten. Das nimmt nicht weiter Wunder bei dem Vorhandensein des Weihers, dem Reichtum an Strauchwerk und laubbedecktem Boden im waldartigen Teile. Die Nachtigall trifft hier gewöhnlich zwischen dem 16. und 21. April ein; 1920 war sie allerdings schon am 9. April angekommen. Im Botanischen Garten beträgt die Durchschnittszahl der Nachtigallen-Brutpaare 5, und die überaus lauten Gesänge der Männchen werden von den anwohnenden Bürgern begreiflicherweise oft als Störung der Nachtruhe empfunden. Das gewöhnlich in Laubgesträuch stehende Nest ist nicht so schwer zu finden wie das des Rotkehlchens. 1912 fand sich ein Nachtigallen-Nest ausnahmsweise in einem Wachholder (*Juniperus*). Die in Gärten wohnenden Rotkehlchen bleiben den Winter über hier und schließen sich dann leicht dem Menschen näher an. Wer sich mit diesen lebenswürdigen Geschöpfen eingehender abgibt und ihnen regelmäßig Futter streut, kann sie sogar dazu bringen, auf die ausgestreckte Hand zu fliegen. Der eine oder andere in den Gewächshäusern beschäftigte Gärtner hat

allwinterlich solch ein zahmes Rotkehlchen als ständigen Gast bei sich. Unser Rotbrüstchen ist ein fleißiger Sänger, und dem Vogelkenner verrät es schon im März, zuweilen schon Ende Februar, durch den Gesang seine Gegenwart. Besonders schön dünken uns diese Rotkehlchen-Lieder in den Abendstunden, wenn die anderen Tagvögel sich bereits zur Ruhe begeben haben, oder an stillen, etwas nebeligen Novembertagen, da jeder andere Vogelgesang verstummt ist.

Die Heckenbraunelle *Prunella modularis* (L) braucht für ihren Aufenthalt dichtestes Gestrüpp und hat eine Vorliebe für Fichtenschonungen. Ersteres findet sich verschiedentlich in unserem Garten, sei es Laub- oder Nadelgestrüpp, und so ist sie hier durchaus kein seltener Brutvogel, der indessen seiner versteckten Lebensweise wegen wenig bemerkt wird und eigentlich nur dann auffällt, wenn er auf einem Strauche sitzend seinen zwitschernden Gesang erklingen läßt. Mit ihr teilt den Aufenthalt im Strauchwerk der Zaunkönig *Troglodytes parvulus* Koch, der, nicht anspruchsvoll und wählerisch in der Anlage seiner Nester, weit mehr Brutgelegenheit findet als die Braunelle und demgemäß hier auch häufiger vorkommt. Sein Gesang gehört neben dem von Rotkehlchen, Amsel, Singdrossel, Buchfink, Nachtigall, Kohlmeise und Mönchsgrasmücke zu den auffälligsten im Botanischen Garten. Oftmals habe ich seine Spiel- und Brutnester gefunden, z. B. außen am Warmhaus auf einem Balken unter dem vorspringenden Dache (aus dürrem Laub und Halmen gebaut), in einem *Taxus* ca. 2 m hoch, am Stamme einer Rotbuche, in einer Jungfichte, in einem kleinen Holzschuppen (Brutnest ganz aus *Sphagnum* gebaut), in einer halboffenen, für Fliegenschnäpper bestimmten Berlep'schen Nisthöhle, im dichtesten Geäst einer schlitzblättrigen Buche 2 m hoch; ja, C h r. W i e s e m a n n entdeckte sogar eins, das sonderbarerweise ins Schilf, dicht überm Wasser gebaut war (Juni 1913).

Ordnung Großflügler Macrochires.

Mauersegler *Micropus apus* (L) brüten nach Aussage von G. F e n d l e r seit vielen Jahren an der dem „System“

zugewandten Seite des Schlosses, immer aber nur in wenigen Exemplaren.

Ordnung Sitzfüßler Insessores.

Es ist bekannt, daß der Eisvogel *Alcedo ispida* L. zur Strichzeit nicht selten Parkteiche aufsucht und besonders häufig in solchen Parks erscheint, die nicht weit von seinem eigentlichen Aufenthalt, von Flüssen, entfernt sind, denn das Fliegen über große Strecken Landes liegt ihm nicht. Zwar ist der Botanische Garten nur knapp 2 km vom Rhein entfernt, jedoch muß der Vogel sich über die Stadt schwingen, um zu unserem Weiher zu gelangen. Indessen scheint ihm dieses nicht sonderlich schwer zu fallen, denn Eisvogelbesuche gehören, namentlich in den Vorkriegsjahren, durchaus nicht zu den Seltenheiten. Der Vogel hat auch den 1½ km weiter jenseits Poppelsdorf gelegenen Brauereiweiher im untersten Melbtal aufgefunden und dort an einer steilen Lößwand 1921 sogar gebrütet, wie Präparator Elmers feststellen konnte. Im Botanischen Garten fehlt es gänzlich an steiler Uferböschung, und wenn sich auch zwei Eisevögel 1910 und 1913 sowie in früheren Jahren den Frühling über bis gegen Ende Mai hier aufhielten, so ist ein Nisten doch unmöglich gewesen. Am häufigsten haben sich die Eisevögel in den Monaten September und Oktober am Weiher gezeigt, mehr als 2 nach meiner Beobachtung niemals, gewöhnlich nur einzelne Stücke, von denen manche durch ihre Zutraulichkeit auffielen. Im Februar 1915 verblieben 2 Exemplare sogar im Garten, als der Weiher für ein paar Tage zugefroren war. Gewiß haben sie an dem offen gebliebenen kleinen Verbindungsbächlein zwischen dem großen und dem kleinen Weiher noch etwas Nahrung finden können. In den letzten 3 Jahren sind die farbenprächtigen Vögel leider ausgeblieben; es hat den Anschein, daß sie in der Bonner Gegend, z. B. an der Siegmündung, überhaupt seltener geworden sind.

Der Kuckuck *Cuculus canorus* L. liebt es, auch während der Brutzeit ein weites Gebiet zu durchstreifen, und so reicht für ihn ein einzelner Park von der Größe unseres Botanischen

nicht aus. Deshalb zeigt er sich hier nur in seltenen Fällen. Ein rufendes Männchen wurde im Mai d. J. von P. Seehaus und Ch. r. Wiesemann im Garten gehört, und im Juli 1922 hielt sich mehrere Tage lang ein Exemplar hier auf. Da der Vogel sehr scheu war und geschickt sich dem Beobachter zu entziehen verstand, gelang es nicht festzustellen, ob es ein altes Weibchen oder ein womöglich im Garten aufgezogener Jungvogel war. Es wäre nicht ausgeschlossen, daß ein Kuckuckweibchen sich zur Eiablage einmal in unsern Garten begibt. Fendler, der in früheren Jahren wiederholt männliche und weibliche Kuckucke im Garten gesehen hat, glaubt dieses bestimmt.

Ordnung Spechtvögel Pici.

Der Botanische Garten weist eine Reihe hoher, starker Bäume auf, namentlich unter den Rotbuchen, Pyramidenpappeln, Platanen und ausländischen Eichen. Eine hervorragende Rolle spielen die zahlreichen alten Rüstern (*Ulmus campestris*) vor dem Schloß, die einen prächtigen Abschluß der Kastanienreihen auf der Poppelsdorfer Allee bilden. So vermissen wir denn in unserem Gebiet die Sippe der Spechte keineswegs, und außer dem scheuen, nur ausgedehnte Waldungen bewohnenden Schwarzspecht haben sich all unsere einheimischen Arten hier eingefunden, zwei allerdings nur als Ausnahmeerscheinungen: der Grauspecht *Picus canus* Gm. (Februar 1915) und der mittlere Buntspecht *Dryobates medius* (L) (Dezember 1923 und Dezember 1924). Der lichte Auwaldgebiet liebende Grauspecht ist in der Bonner Gegend eine Seltenheit geworden, und der im Laubwald brütende Mittelspecht ist überhaupt ein seltener Vogel. Die drei übrigen Arten: Grünspecht *Picus viridis pinetorum* (Brehm), Kleinspecht *Dryobates minor hortorum* (Brehm) und Großer Buntspecht *Dryobates major pinetorum* (Brehm) gehören zu den Brutvögeln unseres Gartens. Letzterer, mehr Waldbewohner, brütet allerdings nur in wenigen Jahren im Garten, zeigt sich aber im Herbst und Winter allmonatlich als Gast. Häufiger schreitet der Grünspecht hier zur Brut, der bekanntlich neben Auwäldern eine

besondere Vorliebe für Parks hat. Der reizende Kleinspecht ist jedoch regelmäßiger Brutvogel unseres Gartens, und so wenig er im sommerlich grünen Blätterdach der Bäume bemerkbar wird, umsomehr fällt der muntere, oft rufende Kletterer im zeitigen Frühjahr, von Februar bis Ende April, an den kahlen oder noch wenig belaubten Bäumen auf. Er macht übrigens gerne Exkursionen zu den Kastanien der Poppelsdorfer Allee oder in benachbarte Gärten innerhalb der Stadt. In den großen Gärten an der Koblenzer Straße brüten gewiß ebenfalls einige Kleinspechtpaare. An kalten Wintermorgen hat Inspektor Wiesemann wiederholt mehrere Buntspechte aus ein und derselben Baumhöhle herausklettern sehen; sie werden nachts einander gewärmt haben. Im Laufe der Zeit sind eine ganze Reihe von Spechtwohnungen in den Bäumen des Gartens entstanden, die natürlich zum größten Teil leer stehen und willkommene Nistgelegenheit für Meisen, Kleiber, Baumläufer, Gartenrotschwänze, Stare und Wendehälse abgeben. Der Wendehals *Jynx torquilla* L. wird meines Wissens erst seit 1905 als Brutvogel im Botanischen Garten beobachtet und regelmäßig — mit wenigen Ausnahmen — in jedem Frühling wieder angetroffen. Es scheint, daß er mehr und mehr in Parks einwandert, wenngleich er seine Lieblingsgebiete, Obstanlagen und Auwälder noch in uneingeschränktem Maße vorfindet.

Ordnung Eulen Striges.

Die Eulen sind durch den Waldkauz *Syrnium aluco* (L.) in unserem Garten vertreten. Den Namen Waldkauz trägt dieser Vogel nur teilweise zu Recht, denn in den letzten Jahrzehnten ist er mehr und mehr in Parks und Gärten eingewandert, ohne allerdings das Waldgebiet aufzugeben. In den Jahren 1920 bis 1923 war er in Bonn geradezu Stadtvogel geworden, der in 4—6 Paaren hier zur Brut schritt und durch seine heulenden Rufe in der Nacht manch ängstliches Gemüt beunruhigt haben mag. Neuerdings ist er in der Stadt wieder seltener geworden, ohne daß man recht einen Grund dafür angeben kann. In den genannten Jahren waren auch im Botanischen Garten ständig Waldkäuse zu beobach-

ten, und es ist wahrscheinlich, daß in einem alten Baume unseres Gartens ein Paar zur Brut geschritten ist; ein Beweis liegt jedoch nicht vor. An Nahrung, Mäusen und namentlich Ratten, die sich eine Zeitlang zahlreich am Weiher aufhielten, hat es jedenfalls nicht gefehlt. Im Gegensatz zum Waldkauz ist der Steinkauz *Carine noctua* (Scop.) meines Wissens in den letzten 15 Jahren nicht im Botanischen Garten festgestellt worden. Wohl hielt sich etwa 3 Minuten entfernt in der Stadt ein Käuzchen einen ganzen Winter hindurch auf (1923/24), jedoch flog es von dort immer den nahen Obstgärten zu, die ihm weit mehr behagten als ein Park. In früheren Jahren will jedoch Geheimrat A. Koenig wiederholt Steinkäuze in unserm Garten bemerkt haben. Die Schleiereule *Strix flammea* L. stattet nur gelegentlich auf ihren nächtlichen Streifzügen dem Botanischen Garten einen Besuch ab. Diese im Bonner Gebiet auffallend seltene Eule hat übrigens im vergangenen Jahre auf dem Speicher eines dem Garten benachbarten Hauses gehorstet und ihre Brut hochbekommen. Sie ist eigentlich typischer Dorfbewohner, und ihr Jagdrevier sind Feld- und Ackergelände.

Ordnung Raubvögel Raptatores.

Von unseren Raubvögeln ist bisher nur der Sperber *Accipiter Nisus* (L) im Botanischen Garten beobachtet worden, dafür aber in recht zahlreichen Fällen. In manchen Wochen durchstreift er tagtäglich den Garten, wie er überhaupt die Parks und Anlagen der Stadt fast ständig heim sucht. Man ist ihm deshalb nicht weiter gram, denn seine Hauptbeute sind Haussperlinge und Stadtamseln, die ihm gerne gegönnt werden. Seine nächsten Horstplätze befinden sich im Walde auf dem Venusberg, von wo aus er schnellstens die Stadt erreichen kann. Seine Verwegenheit und Dreistigkeit gegenüber den Menschen ist ja hinlänglich bekannt. Außerhalb der Brutzeit schien ein Sperber wochenlang im Garten zu nächtigen, wie man es an seinen „Visitenkarten“ zu erkennen glaubte. Als gelegentlichen Gast unseres Gartens sollte man eigentlich den Turmfalken vermuten, und

Geheimrat A. K o e n i g vermeint ihn früher hier auch gesehen zu haben. Jedoch im allgemeinen liebt dieser Falke nur solche Parks, die an Felder und Wiesen grenzen und nicht ringsum von Häusern eingeschlossen sind.

Ordnung Schreitvögel Gressores.

Daß ein so scheuer, stets freien Ausblick liebender Vogel wie der Fischreiher *Ardea cinerea* L. den Weiher des Botanischen Gartens besuchen würde, sollte man von vornherein für undenkbar halten, und doch ist es in einem einzigen Falle vorgekommen, daß am 29. August 1924 zwei Exemplare in der Frühe des Morgens im Garten am Wasser standen, wo sie von Inspektor Wiesemann aufgejagt wurden.

Ordnung Zahnschnäbler Lamellirostres.

Unser Weiher ist auf Wanderschaft befindlichen Schwimmenten selbst für eine kurze Rast zu klein und bietet so wenig Deckung, daß es nicht Wunder nimmt, wenn Stockenten *Anas boscas* L. und Krickenten *Anas crecca* L. nur je ein Mal in einem Pärchen hier gesehen worden sind (erstere im November 1919, letztere im April 1916).

Ordnung Taucher Urinatores.

Den Zwergtaucher *Podiceps minor* Lath. dürfte ich hier eigentlich nicht mit aufführen, denn freiwillig hat sich noch keiner auf unserm Weiher eingefunden. Es war nur einmal, im September 1910, ein frisch gefangenes gesundes Stück von auswärts hergebracht worden und hat sich hier unter den Teichhühnern so wohl gefühlt und so ausreichend Fischnahrung gefunden, daß es mehrere Tage hier verblieb, bis es schließlich aus eigenem Antrieb fortgeflogen ist.

Ordnung Schnepfenvögel Scolopaces.

Von den zahlreichen Schnepfenarten hat nach Aussage von Geheimrat A. K o e n i g und Präparator G. F e n d l e r nur der Flußuferläufer *Actitis hypoleucos* L. bei seinen Streifereien sich am Weiher des Botanischen Gartens gezeigt, was aber selten vorgekommen sein soll.

Ordnung Rallen Rallariae.

Das grünfüßige Teichhuhn *Gallinula chloropus* (L) ist schon seit mehreren Jahrzehnten als Brutvogel in unserem Botanischen Garten bekannt, und bis zum Sommer 1922 hat man es fast in jedem Jahre beobachtet. Das Nest war wiederholt an den ins Wasser hineinreichenden Zweigen der großen Trauerweide, ca. 2 m vom Ufer entfernt, gebaut worden. Aehnliches berichtet S c h n u r r e von einem Brutpaar im Wilhelmshöher Park ¹⁾. Mehrfach ist die Brut nicht hochgekommen, wahrscheinlich, weil sie durch Ratten zerstört wurde. Die höchste Zahl ist 1921 durch 2 Bruten erreicht worden, die beide gut durchkamen. Im Spätsommer des betr. Jahres konnte man wenigstens 12 Exemplare zählen, und da scheint der Weiher für so viele nicht ausreichend gewesen zu sein, denn täglich bemerkte man heftige Kämpfe und Beißereien unter ihnen. Im November war dann nur noch der dritte Teil des Bestandes vorhanden. Es war rührend zu sehen, wie treu die Hühnchen an dem Weiher hingen. War er noch so lange zugefroren, sie verließen ihn nicht, sondern rannten auf dem Eis oder im Garten Nahrung suchend umher und litten bittere Not, wenn Schnee den Boden bedeckte. Es wurde versucht, ihnen Futter zu streuen, doch nahmen sie dieses nicht an. Die Nacht verbrachten sie in einem Kanalrohr und waren so wenigstens gegen die Kälte geschützt. Einige gingen aber doch an Nahrungsmangel zu Grunde, bis schließlich ein Exemplar übrig blieb. Dieses verschwand Anfang März. Im Juni erschien wieder eins auf dem Weiher, verblieb hier aber nur 4 Wochen. Seitdem fehlt das Teichhuhn in dem Garten vollständig, ohne auch nur vorübergehend sich wieder gezeigt zu haben. Jetzt, wo das Schilf am Weiherrande im Verschwinden begriffen ist, indem es mehr und mehr einer Seggenart Platz macht, dürfte es schwer halten, Teichhühner wieder anzulocken oder

1) O. Schnurre: Die Vögel der deutschen Kulturlandschaft, Elwert, Marburg 1921.

mit Erfolg einzusetzen. Das ist bedauerlich, denn die hübschen, munteren und zutraulich gewordenen Vögel hatten immer sehr zur Belebung des Gartens beigetragen. Von anderen Rallenvögeln soll sich nach Aussage von Geheimrat A. Koenig früher zuweilen die Wasserralle *Rallus aquaticus* L. während der Zugzeit am Weiher gezeigt haben.

Ordnung Girtvögel Gyranles.

Die Wildtauben haben hin und wieder versucht, sich im Botanischen Garten anzusiedeln, und zwar waren es die Ringeltaube *Columba palumbus* L. und die Turlelaube *Turtur turtur* Friderich. Bei letzterer ist mir nur ein Fall des Brütens bekannt (Frühling 1920), während erstere in den Jahren 1912, 1913 und 1914 hier zur Fortpflanzung geschritten ist. Da man beide Arten als Parkvögel kennt — wenigstens in den letzten Jahrzehnten — so sollte man annehmen, daß sie regelmäßiger unseren Garten bewohnen; Nistgelegenheit gibt es in reichlichem Maße. Andererseits aber ist der Garten namentlich für die Nahrungssuche vermutlich nicht groß genug, so daß die Vögel gezwungen sind, immer wieder über die Stadt nach den Feldern zu fliegen. Auch als vorübergehende Gäste sieht man die Tauben selten im Garten. Im Januar 1915 hatten sich 5 überwinternde Ringeltauben hier einmal gezeigt.

Es wurden für den Botanischen Garten im ganzen festgestellt:

a) als Brutvögel: Rabenkrähe, Saalkrähe, Elster, Eichelhäher, Star, Pirol, Kirschkerneißer, Haussperling, Buchfink, Grünling, Stieglitz, Bluthänfling, Girtlitz, Bachstelze, Gebirgsstelze, Gartenbaumläufer, Kleiber, Kohlmeise, Nonnenmeise, Blaumeise, schwarzbrauige Schwanzmeise, Sommergoldhähnchen, Wintergoldhähnchen?, grauer Fliegenfänger, Wald-, Fitis-, Weidenlaubsänger, Teichrohrsänger, Gartenspötter, Mönchs-, Garten-, Dorn-, Zaungrasmücke, Singdrossel, Amsel, Garten-, Hausrotschwanz, Nachtigall, Rotkehlchen, Heckenbraunelle, Zaunkönig, Mauersegler, Grünspecht, Großer Bunlspecht, Kleinspecht, Wendehals,

Waldkauz?, Grünfüßiges Teichhuhn, Turteltaube und Ringeltaube = 50 Arten.

b) als Gäste: Nebelkrähe, Bergfink, Birkenzeisig, Erlenzeisig, Gimpel, Goldammer, Tannenmeise, Haubenmeise, Seidenschwanz, Trauerfliegenfänger, Misteldrossel, Rotdrossel, Wachholderdrossel, Rauchschwalbe, Mehlschwalbe, Eisvogel, Kuckuck, Grauspecht, Mittelspecht, Steinkauz, Schleiereule, Sperber, Turmfalk, Fischreiher, Stockente, Krickente, Flußuferläufer und Wasserralle = 28 Arten. Insgesamt demnach 78 Arten.

S c h l u ß.

Obwohl der Botanische Garten im Laufe der Jahrzehnte sicherlich nur in ganz geringem Maße Veränderungen unterworfen gewesen ist, darf man doch annehmen, daß in ihm früher zu einer Zeit, als der Venusbergwald und das Feldgelände noch nicht durch Häuserkomplexe vom Garten getrennt waren, Brutvögel und Gäste vorkamen, die in den letzten Jahren hier nicht mehr zur Beobachtung gelangt sind. Andererseits ist bekannt, daß verschiedene Vogelarten neuerdings ins Gartenland eingewandert sind, die früher hier nicht vorkamen.

Bei der Abgeschlossenheit des Gartens von Wald und Feld, die einen gewissen Vergleich mit einer Insel zuläßt, ist die große Zahl der brütenden Vogelarten auffällig, wobei zu bemerken ist, daß die Stückzahl der einzelnen Arten fast durchweg eine geringe ist. Ähnliche Verhältnisse können wir auf inmitten der Städte liegenden Friedhöfen finden. So berichtet O. S c h n u r r e in seinen „Vögeln der deutschen Kulturlandschaft“, daß auf dem Frankfurter Hauptfriedhof 1920 etwa 30 Vogelarten brüteten, und Prof. R. H e s s e führt in seiner „Tiergeographie“ ca. 40 Brutvogelarten für den Hamburger Zentralfriedhof in Ohlsdorf an. Wir erfahren weiter, daß im Gegensatz dazu Inseln im Meere bei sonst ähnlichen Verhältnissen eine geringere Artenzahl aufweisen, als eine gleiche oder gar kleinere Fläche eines benach-

barten Festlandes; auf den Inseln sei die Mannigfaltigkeit der Daseinsbedingungen eine viel geringere. Prof. Hesse gibt für die Azoren mit 2 388 qkm Fläche 34 Brutvögel, für die Comoren mit 1 972 qkm 53 und für die Bermuda-Inseln mit 50 qkm nur 13 Brutvögel an. Bei geringerer Artenzahl ist aber die Stückzahl der Brutvögel auf der Insel oft eine ungeheuer große. Hier finden wir also wieder das Gegenteil von dem, was wir auf Land-Grüninseln, also auch in unserem Botanischen Garten, festgestellt haben.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Verhandlungen des naturhistorischen Vereines der preussischen Rheinlande](#)

Jahr/Year: 1925

Band/Volume: [81](#)

Autor(en)/Author(s): Neubaur Fritz

Artikel/Article: [Die Vögel des Bonner Botanischen Gartens. 230-254](#)